

Der gestörte Frieden.

Es war eine stille Stunde am Nachmittage, nachdem Baas Piet vom Schläse erwacht war und in die Stube trat, wo Zusbrouw Raatje wieder am Fenster saß und dann und wann einmal nickte.

Er nahm ein Zoopje und dampfte seine Pfeife. Lange sah er schweigend den Ringeln des Dampses zu, die er meisterhaft blasen konnte, dann sagte er:

„Raatje, hast du nichts gemerkt? —“

„Was denn, Piet?“ fragte sie zurück.

„Ich meine,“ nahm er nach einer Pause das Wort wieder, und seiner Stirne Falten verrieten den Ernst, der sich seiner Seele bemächtigt hatte; „ich meine, es wäre besser gewesen, wir hätten das Kaffernkind anno 20 nicht gefunden.“

„Warum Piet?“ fragte Raatje, die wohl wußte, was kommen würde. „Sie ist ein so gutes Mädchen und dient uns so treu!“

„Das thut sie, Raatje,“ sagte er, „aber es wäre doch besser gewesen. Hast du nichts gemerkt? —“

„Was denn?“ fragte sie wieder.

„Blegem,“ stieß Piet ärgerlich heraus und stampfte mit dem Fuß. „Man sollte meinen, du wärest stockblind! Siehst du nicht, wie Jan mit dem Mädchen steht?“

„Ich sehe es,“ sagte seufzend Raatje.